

Ein Philosoph in St. Georg – Dr. Robert Puzia CM

Gegenwärtig leben in der Istanbuler Hausgemeinschaft der Lazaristen Superior Alexander Jernej, Franz Kangler und Robert Puzia. Obwohl Herr Puzia schon seit vielen Jahre eng mit St. Georg verbunden ist, kennen ihn hier viele Menschen kaum. Nach Abschluss seines Doktoratsstudiums in Polen haben wir mit ihm folgendes Gespräch geführt:

Seit dem Arbeitsjahr 2015 gehörst Du zur Hausgemeinschaft der österreichischen Lazaristen von St. Georg in Istanbul. Wir möchten Dich gerne unseren Lesern näher vorstellen. Woher stammst Du?

Ich wurde im Jahr 1968 in Südpolen geboren. In meiner Heimatstadt Tarnow besuchte ich im Lyzeum eine Klasse mit Schwerpunkt für deutschsprachige Kultur und trat dann in die Gemeinschaft der Lazaristen ein. Von Anfang an dachte ich an die Mission, da die Lazaristen in Polen doch den Namen Missionspriester tragen. Ein ausgezeichnete Professorenkreis, vor allem für die Philosophie, machte auf mich einen großen Eindruck. Nach fünf Jahren bei den Lazaristen in Krakau bekam ich vom damaligen Provinzial der polnischen Lazaristen die Erlaubnis, ins Ausland zu gehen und so kam ich im Juli 1993 nach Graz, wo ich in der österreichischen Provinz mein Theologiestudium an der Universität Graz fortsetzen konnte.

Sowohl in der Universitätsbibliothek, als auch in der Bibliothek des Provinzhauses der Lazaristen konnte ich endlich reichen Zugang zur philosophischen Literatur gewinnen, von der ich zuvor in Polen nur träumen konnte. Deswegen war es klar, dass ich meine Arbeit zum Abschluss des Theologiestudiums im Bereich der Philosophie verfassen wollte. So entstand meine theologische Diplomarbeit „Religion und Christentum in ihrer Bedeutung für die Gegenwart im Werk von Leszek Kolakowski“. Im Jahr 1996 schloss ich mein Studium der Theologie in Graz mit dem Magistergrad der Theologie ab und begann im Herbst desselben Jahres mein Pastoralpraktikum in Übelbach bei Graz. Nach meinen Ewigen Gelübden im Dezember wurde ich zum Diakon geweiht und empfing dann im Juli 1997 im Grazer Dom von Bischof Johann Weber die Priesterweihe.



Gemeinsam mit Br. Peter und Elisabeth Dörler (2005)

Du hast ja nach einer Zeit des priesterlichen Dienstes in Graz als Kaplan ein weiteres philosophisches Studium in Salzburg angeschlossen und warst in dieser Zeit für einen erkrankten Mitbruder auch in der Pfarrseelsorge tätig. Wie kam es dazu?

Ich blieb als Kaplan in Graz zwei Jahre. Im Sommer 1999 sprach ich mit Provinzial Franz Kangler und so entstand die Idee, doch das Studium der Philosophie in anderer Form fortzusetzen. So kam ich im Herbst nach Salzburg, wo ich mit zwei anderen Lazaristen im Haus der Barmherzigen Schwestern lebte. Mein Studium in Salzburg dauerte vier Jahre. Am Schluss des Studiums legte ich meine zweite Diplomarbeit: „Logische Dimension des Denkens. Studien zum Leben und Werk von Joseph Bochenski“ vor und erwarb im Jahr 2003 das Diplom „Magister der Philosophie der theologischen Fakultät“.

In dieser Zeit erkrankte allerdings ein polnischer Mitbruder, der als Pfarrer von Berndorf bei Salzburg tätig war, schwer und ich wurde für längere Zeit als Vertreter mit Sonderregelung für diese Pfarre bestellt. Auf diese Weise war ich zugleich Student und „Pfarrer“, was eigentlich schon ungewöhnlich ist. Danach folgte wieder ein neues Kapitel meines bunten Lebens.

Wir finden Dich ja zunächst auf der ersten Islamtagung der Lazaristen im Libanon, aber bald darauf in Kiew als Philosophiedozenten im dortigen Priesterseminar. Wie kam es denn dazu?

Die Idee, Philosophie in Salzburg zu studieren, tauchte eben zum ersten Mal während meines Auf-

enthaltet in Beirut auf, als ich an der großen Islamtagung der Lazaristen im Sommer 1999 teilnahm, wo es zu ausführlichen Gesprächen über internationale Aufgaben in der Priesterausbildung mit dem Generalsekretär der Lazaristen in Rom Victor Bieler kam. Das Philosophiestudium hatte deshalb ursprünglich zum Ziel, dass ich als Dozent an einem Priesterseminar der Lazaristen, etwa auf den Salomon Inseln im Pazifik, tätig werden könnte. Deshalb verbrachte ich auch jeden Sommer einige Zeit in Irland, um besser Englisch zu lernen. Kurz vor dem Abschluss des Philosophiestudiums in Salzburg erzählte mir Provinzial Kangler von der dringenden Suche des Generalsuperiors nach einem Philosophielehrbeauftragten in der Ukraine, einem Land, das ich eigentlich nur aus Erzählungen meiner polnischen Mitbrüder, die schon im Jahr 1989 in die damalige Sowjetunion gekommen waren, kannte. Ihre Berichte waren wenig positiv gewesen. So reiste ich im Herbst 2002 persönlich nach Kiew und entschloss mich dann, diese Unterrichtstätigkeit im diözesanen Priesterseminar anzunehmen. Ein Problem war natürlich die Sprache und so musste ich mein Russisch schnell auffrischen und Ukrainisch von Grund auf lernen.

Im Priesterseminar gab es die Priesteramtskandidaten aus den Diözesen Kiew und Kharkiv. Dann schlossen sich unsere Seminaristen der Lazaristen an, dann Studenten aus der Diözese Odessa und aus Turkmenistan, dann auch Seminaristen des Oblatenordens und der Neokatechumenalen Bewegung. Es war eine sehr bunte Gemeinschaft von Menschen aus den verschiedensten Teilen der Welt. Wegen des Mangels an qualifizierten Dozenten unterrichtete ich fast alle philosophischen Fächer, die es im Studienplan gibt. Inzwischen sind schon viele Priester aus dem Seminar hervorgegangen und mir ist bewusst, dass eine nicht geringe Zahl der heute in der Ukraine wirkenden Priester meine Studenten waren.

In all diesen Jahren warst Du ja schon in engem Kontakt mit St. Georg. Wie kam es eigentlich dazu?

Im Sommer 1995 reiste ich zum ersten Mal in die Türkei, als Provinzial Franz Kangler uns Seminaristen aus Graz zum Besuch nach Istanbul einlud. Nach meiner Priesterweihe wurden Mitbrüder gesucht, die bereit wären, im Sommer einige Zeit in



Besuch bei Patriarch Bartholomaios auf der Insel Heybeli mit ukrainischen Theologiestudenten und dem ersten Visitor von Kiew, Paul Roche CM (2005)

der Hausgemeinschaft von St. Georg zu verbringen. Ich meldete mich sofort und kam dann seit dem Sommer 1997 regelmäßig jedes Jahr nach Istanbul, nicht nur um in der Hausgemeinschaft der Lazaristen mitzuleben, sondern auch um der türkischen Sprache willen. Nach Absolvierung aller Kurse bei DILMER (Dil Merkezi), einer privaten Sprachschule in Istanbul, konnte ich im Sommer 2011 dann die Staatsprüfung in Türkisch ablegen.

Ein weiterer Schritt erfolgte im Jahr 2015, als ich um meine Bereitschaft gefragt wurde, dauerhaft Mitglied der Hausgemeinschaft in Istanbul zu werden. Ich konnte weiter meine Lehrtätigkeit in der Ukraine fortsetzen. Mein Doktoratsstudium in Philosophie an der Lubliner Katholischen Universität in Polen wurde im Februar 2020 nach der Darlegung und Verteidigung meiner Doktorarbeit: „Das Wesen der Philosophie nach Josef Piepers Auffassung“ erfolgreich abgeschlossen.

Nun lebe ich in Istanbul, obwohl ich im Laufe des Jahres auch für manche Zeiten in Österreich, in der Ukraine oder in Polen bin. Derzeit wird an der Fakultät für Philosophie der Lubliner Universität ein großes Projekt vorbereitet, nämlich die Übersetzung des Gesamtwerkes von Josef Pieper ins Polnische. Vielleicht liegt darin auch ein tieferer Grund, warum ich meine Doktorarbeit diesem deutschen Philosophen widmete. Bemerkenswert ist auch, dass der ganze Text meiner Dissertation hier in Istanbul entstand.

Gerne werden wir in der kommenden Ausgabe mehr über diese Dissertation berichten.